

AEMAET

Wissenschaftliche Zeitschrift für Philosophie und Theologie
<http://aemaet.de>, ISSN 2195-173X

Natürliche und künstliche
Familienplanung: Einige kleinere
Ergänzungen zu Dietrich von
Hildebrands Verteidigung von
*Humanae Vitae**

Ein Dialog

Fritz Wenisch**

2018

*Der Dialog ist eine Fortsetzung von Gesprächen, die sich in dem folgenden Buch befinden: Fritz Wenisch, *Is Faith in the Gospels Irrational?* (vgl. Fußnote 1). Er wird hier unter der Creative-Commons-Namensnennung-Lizenz (CC BY 4.0) veröffentlicht. Erscheinungsdatum: 23.08.2018.

**Fritz Wenisch wurde in Österreich geboren und studierte Philosophie an der Universität Salzburg bei Balduin Schwarz, einem Schüler

Ungefähr zwei Monate nach ihrer Hochzeit besuchten mich Deb und Tom in meinem Büro – etwas mehr als zwei Jahre, nachdem ich ausführliche Gespräche mit ihnen geführt hatte.¹ Ich erzählte ihnen, dass ich ihre Hochzeitszeremonie in der Grace Church bewegend und schön fand und dass der Empfang in den Hope Estates entzückend war. Sie lächelten. Es war offensichtlich, dass sie sehr glücklich waren. Tom sagte: „Vielleicht denkst du als Katholik, dass wir nicht wirklich verheiratet sind, sondern nur zusammen leben.“ Er grinste ironisch. Ich antwortete: „Für mich hörte es sich so an, als ob ihr wirklich meintet, was ihr gesagt habt, als ihr versprochen habt, dass ihr zusammen sein werdet, bis der Tod euch scheidet.“ „Ja, wir meinten es ernst“, sagte Tom, lächelte Deb an, nahm ihre Hand und sie sagte: „Wir gehören für immer zusammen.“ Tom fügte hinzu: „Für immer und ewig und immer und ewig und dann noch ein bisschen.“ Deb stieß ihn an und lach-

von Dietrich von Hildebrand. Seit 1971 ist er Mitglied der Abteilung für Philosophie an der University of Rhode Island in Kingston, Rhode Island. Epost: fwenisch@XYZ (replace ‘XYZ’ by ‘@uri.edu’) Anschrift: Department of Philosophy - University of Rhode Island - Kingston, RI 02881 - USA

¹Die erwähnten Diskussionen finden sich in Fritz Wenisch, *Ist der Glaube an die Evangelien irrational? Ein Dialog mit einem Agnostiker* (Irving-Gaffei-Granada: International Academy of Philosophy Press, 2016 – zur Zeit nur auf Englisch existierend: *Is Faith in the Gospels Irrational? A Dialogue with an Agnostic*). Das Buch ist über Amazon.com oder Amazon.de erhältlich. Den Inhalt dieser Gespräche zu kennen, ist keine Voraussetzung für das Verständnis der in diesem Dialog vorgestellten Überlegungen.

te. Ich fragte: „Und wollt ihr Kinder haben?“ „Ja“, riefen sie gleichzeitig und ohne zu zögern. „Nun“, antwortete ich, „dann betrachtet die katholische Kirche euch als gültig verheiratet.“ Sie lächelten wieder. Nachdem sie mir ein wenig von ihren Flitterwochen erzählt hatten und nach einem kleinen Gespräch, sagte Tom... („T“ steht von nun an für „Tom“, „D“ für „Deb“ und „F“ für „Fritz“):

T: Wenn ich während meiner Studienzeit die Möglichkeit gehabt hätte, jemanden vom katholischen Glauben abzubringen, hätte ich versucht, ihn ganz vom christlichen Glauben abzubringen. Jetzt aber bin ich versucht, dich vom katholischen Glauben abzubringen und von der kleinen evangelischen Konfession, zu der Deb und ich gehören, zu überzeugen. Natürlich gibt es viele andere evangelische Konfessionen, die genauso gültig sind wie unsere; aber nach dem, was unser Pastor sagte, als er mich auf meine Taufe vorbereitete und uns Heiratsanweisungen gab, ist der Katholizismus in eine Reihe von ganz grundlegenden Fehlern verwickelt. Erinnerst du dich noch an das absolut offensichtliche Beispiel, das er während unserer Ehevorbereitung erwähnte, Deb?

D: Meinst du das, was er über Geburtenkontrolle gesagt hat?

T: Genau.

F: Nun, was hat er denn gesagt?

D: Er sprach sich natürlich nachdrücklich gegen Abtrei-

bung aus und warnte uns davor, dass einige sogenannte Verhütungsmethoden Abtreibungen sind, die die Implantation einer befruchteten Eizelle verhindern, die er als moralisches Äquivalent zur Abtreibung in frühen Phasen der Schwangerschaft bezeichnete. Er erklärte jedoch, dass an Methoden der Geburtenkontrolle, die nur die Befruchtung verhindern, absolut nichts falsch ist. Natürlich betonte er auch, dass verheiratete Paare die Verantwortung haben, Kinder aufzuziehen. Gemäß Genesis 1.29, befiehlt Gott dem ersten Menschenpaar, „fruchtbar zu sein und sich zu vermehren“; aber er sagte, dass dies nicht bedeutet, dass ein Paar mehr Kinder haben muss, als es vernünftigerweise versorgen kann. Und dann... dann... dann...

T: Nun, lass mich hier „einsteigen“. Deb scheint zu zögern, dir zu sagen, dass er auf einen offensichtlichen Fehler in der römisch-katholischen Lehre hingewiesen hat. Das war übrigens nicht das einzige Mal, dass er dem Katholizismus sehr kritisch gegenüberstand. Ich glaube, er war besorgt, dass wir durch unsere Gespräche mit dir zu sehr vom katholischen Glauben beeinflusst werden könnten. Deine Kirche erlaubt doch das, was man „natürliche Familienplanung“ nennt, nicht wahr?

F: Ja, sie besteht darin, die relativ wenigen Tage im Zyklus einer Frau zu bestimmen, an welchen sie empfangen kann, und sich an diesen Tagen vom ehelichen

Akt zu enthalten.

T: Und was ist das Ziel der natürlichen Familienplanung?

F: Sicherzustellen, dass die Frau kein Kind empfängt – zumindest nicht in der Zeit, in der diese Methode der Familienplanung praktiziert wird.

T: Ist das nicht genau das gleiche Ziel, das man mit der sogenannten künstlichen Geburtenkontrolle verfolgt?

F: Ja.

T: Es gibt also zwei Verfahren, die genau das gleiche Ziel haben und die, wenn sie erfolgreich durchgeführt werden, auch zu genau dem gleichen Ergebnis führen. Wie unser Pastor sagte, ist es mehr als merkwürdig, dass eine christliche Konfession eines dieser Verfahren billigt, während sie das andere verbietet. Es kommt mir so vor, als würdest du mir sagen: „Du darfst mein Zimmer nicht betreten, wenn du aus der Richtung des Abteilungssekretariats kommst, aber du darfst es betreten, wenn du aus der entgegengesetzten Richtung des Flurs kommst.“ Diese Richtlinie wäre völlig willkürlich. Es sei denn, du könntest auf etwas Negatives hinweisen – wie Schmutz auf dem Flurboden in Richtung des Sekretariats, Schmutz, der an meinen Schuhen kleben bleibt und den ich in dein Büro tragen könnte, wenn ich von dieser Seite komme. Ich muss meinem Pastor zustimmen, dass die katholischen Richtlinien zur Geburtenkontrolle ebenso wenig Sinn machen. Was kannst du sagen,

außer zuzugeben, dass das Gebot, keine künstliche Geburtenkontrolle zu verwenden, genauso willkürlich ist, wie wenn du mir sagst: „Betritt niemals mein Zimmer, wenn du aus der Richtung des Sekretariats kommst“?

F: Zunächst möchte ich euch empfehlen, das folgende, relativ kurze Werk Dietrich von Hildebrands zu lesen: *Liebe, Ehe und das katholische Gewissen – Zum Verständnis der Lehre der Kirche zur Geburtenkontrolle*.² Hier ist eine Kopie davon – ihr könnt sie gerne ausleihen.

T: Und zweitens?

F: Du scheinst zu implizieren, dass es keinen moralischen Unterschied zwischen zwei Arten des Handelns gibt, wenn ihr Ergebnis das gleiche ist.

T: Ich impliziere das nicht nur, sondern sage ausdrücklich, dass es so ist.

F: Dann denke an das folgende Beispiel: Ein Mann – der

²*Love Marriage and the Catholic Conscience* (Manchester, NH: Sophia Institute Press, 1998). Das Werk wurde ursprünglich auf Deutsch veröffentlicht mit dem Titel: *Die Enzyklika „Humanae Vitae“ – ein Zeichen des Widerspruchs* (Regensburg: Habel, 1968). Anschließend erschien das Werk in englischer Sprache, übersetzt von John Crosby und Damian Fedoryka, mit dem Titel *The Encyclical „Humanae Vitae“ – A Sign of Contradiction* (Chicago: Franciscan Herald Press, 1969). Die Ausgabe der Sophia Institute Press enthält auch einen Nachdruck der Enzyklika *Humanae Vitae* von Papst Paul VI.

Vater von fünf Kindern – liegt mit einer schweren Herzkrankheit im Krankenhaus. Er wird sterben, wenn er keine Herztransplantation bekommt. Sein Tod wäre eine unsägliche Tragödie für seine Familie. Ein unverheirateter Mann wird nach einem schweren Autounfall ins Krankenhaus gebracht. Eine von ihm unterzeichnete Vereinbarung als Organspender liegt vor. Er stirbt an den Folgen des Unfalls, und sein Herz rettet das Leben des Vaters der fünf Kinder.³ Was hältst du davon? War das, was die Ärzte taten, angemessen?

T: Der Mann, der gestorben ist, würde mir leid tun; aber offensichtlich war das, was getan wurde, angemessen.

F: Erlaube mir nun, das Beispiel ein wenig zu ändern. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der unverheiratete Mann, der schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wird, sterben wird, aber es gibt keine absolute Sicherheit – vielleicht wird er überleben. Das Herz für die Transplantation wird jedoch sofort gebraucht, sonst stirbt der Vater von fünf Kindern. Der alleinstehende Mann ist für den Vater ein sehr gut verträglicher Organspender. Der Arzt führt die Transplantation durch und rettet damit das Leben des Vaters von fünf Kindern, aber er verursacht den Tod des anderen und rechtfertigt sein Handeln mit

³Dieses Beispiel setzt natürlich voraus, dass der Organspender wirklich gestorben ist. Ob der sogenannte „Hirntod“ in diesem Zusammenhang ausreicht, ist natürlich mehr als fraglich.

den Worten: „Der andere Mann wäre wahrscheinlich sowieso in ein oder zwei Tagen gestorben“. Was hältst du von seinem Verhalten?

T: Es wäre schrecklich.

F: Aber hat es am Ende nicht genau das gleiche Ergebnis wie das Vorgehen des Arztes im ersten Beispiel? Der unverheiratete Mann ist tot, und das Leben des Vaters von fünf Kindern ist gerettet.

T: Ja, aber...

F: Zeigt ein Vergleich dieser Beispiele nicht, dass der Blick auf das Endergebnis menschlicher Handlungen nicht ausreicht, um festzustellen, ob die menschliche Handlung moralisch akzeptabel ist oder nicht? Zeigen sie nicht, dass auch andere Faktoren berücksichtigt werden müssen? Gibt es etwas, das dir aufgrund der Herztransplantationsbeispiele in den Sinn kommt?

D: Ich würde sagen, dass jeder Mensch, auch jemand, der wahrscheinlich in kurzer Zeit sterben wird, ein Recht auf Leben hat, dass dieses Recht im zweiten Fall verletzt wird, aber nicht im ersten; dass dies das Verhalten des Arztes im ersten Fall akzeptabel macht, aber im zweiten Fall inakzeptabel.

F: Eine gute Antwort, Deb. Stimmt du zu, Tom?

T: Ich stimme zu; aber ich sehe nicht, wie dies auf den Unterschied zwischen natürlicher und künstlicher Geburtenkontrolle angewendet werden kann, es sei denn,

man nimmt ein Recht auf Leben vor der Empfängnis eines Menschen an, also vor seiner Existenz. Wirst du jetzt sagen, dass ein solches Recht besteht? Und selbst wenn es das täte – womit ich nicht einverstanden bin – würde ich immer noch nicht sehen, wie eine natürliche Geburtenregelung weniger eine Verletzung dieses Rechts wäre als eine künstliche Geburtenkontrolle.

- F: Keine Sorge, ich werde nicht behaupten, dass jemand, der nicht einmal existiert, irgendwelche Rechte hat. Das Beispiel soll nur verdeutlichen, dass die Betrachtung des Endergebnisses menschlichen Handelns nicht ausreicht, um die moralische Qualität dessen zu bestimmen, was getan wurde, ob es richtig oder falsch ist. Es ist natürlich nicht in Abrede zu stellen, dass das Ergebnis menschlichen Handelns einer der Faktoren ist, tatsächlich ein sehr wichtiger Faktor, der berücksichtigt werden muss, aber auch andere Faktoren müssen berücksichtigt werden. Könnte es nicht sein, dass es neben dem identischen Endergebnis Faktoren gibt, die die natürliche Familienplanung moralisch akzeptabel machen und gleichzeitig zur moralischen Unzulässigkeit der künstlichen Geburtenkontrolle beitragen?
- T: Viel Glück dabei, uns davon zu überzeugen, dass es solche Faktoren gibt. Ich kann keine sehen, und ich denke, Deb ist auf meiner Seite. Deb?

- D: Ich kann auch keine sehen.
- T: Nun, während unserer Gespräche vor einigen Jahren haben du und Deb euch gelegentlich gegen mich „verbündet“; jetzt sind wir beide gegen dich.
- F: Mal sehen, was ich gegen eine Zweidrittelmehrheit tun kann. Ihr beide könnt wahrscheinlich viele Dinge aufzählen, für die ihr dankbar sein solltet – nennen wir sie „Güter“. Kannst du einige aufzählen?
- T: Dass ich mit einem hohen Notendurchschnitt abgeschlossen habe, dass ich gesund bin, dass ich einen gut bezahlten Job habe, dass mein Chef freundlich zu mir ist, dass wir genug zu essen haben, dass wir dich besuchen können – und eines der größten Güter: Dass ich Deb getroffen habe, dass wir uns lieben und dass wir jetzt verheiratet sind. Meine liebe, liebe Deb! (Er legte seinen Arm kurz um ihre Schultern.)
- D: Mein liebster Tom!
- F: Zu sagen, dass ich mich sehr für euch freue, ist die Untertreibung des Jahrhunderts. – Viele andere Güter könnten wahrscheinlich zu deiner Liste hinzugefügt werden. Die Gruppe von Gütern kann nun in zwei Untergruppen eingeteilt werden, die sich überschneiden. Erstens gibt es Dinge, die im wahren Interesse eines Menschen liegen.⁴ Gesundheit, genügend Nahrung oder ein Platz zum Leben sind Beispiele. Zwei-

⁴Diese nennt Dietrich von Hildebrand „objektive Güter für die Person“.

tens gibt es Dinge, die in sich wertvoll sind, deren Existenz besser ist als deren Nicht-Existenz, die die Welt bereichern.⁵ Ich bin sicher, Tom, du würdest zustimmen, dass Deb ein Beispiel aus dieser zweiten Gruppe ist.

T: Da stimme ich voll und ganz zu!

F: An diesem Beispiel seht ihr, dass sich die beiden Gütergruppen überschneiden: War es nicht in deinem besten Interesse, dass sie in dein Leben kam?

T: Was für eine Untertreibung!

F: Hier ist ein weiteres Überlappungsbeispiel: Ich schätze, dass ihr in der nicht allzu fernen Zukunft euer erstes Kind haben werdet – ein in sich wertvolles Objekt (denkt daran, dass Philosophen nicht beabsichtigen, Dinge auf negative Weise zu „objektivieren“, wenn sie sie „Objekte“ nennen, sondern dass sie diesen Begriff auf alles anwenden, was ist oder gedacht werden kann). Aber ein Kind zu haben wird auch in eurem besten Interesse sein – es wird euch viel Freude und Glück bringen.
Glaubt ihr, dass euch klar ist, was mit „Gut“ gemeint

⁵Diese bezeichnet von Hildebrand als „objektive Werte“. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu beachten, dass von Hildebrand die Tatsache, dass eine Person ein objektives Gut erlebt, als Wert betrachtet; daher ist jede Handlung, die jemand anderem ein objektives Gut verleiht, eine Handlung, durch die ein Wert realisiert wird. Siehe Dietrich von Hildebrand, *Ethik* (Chicago: Franciscan Herald Press, 1992), S.91.

ist?

T: Ich denke schon. Wie steht es mit dir, Deb?

D: Ich denke es auch, Tom, mein kostbarstes Gut.

F: Lasst mich nun auf eine weitere wichtige Unterscheidung zwischen zwei Arten von Gütern hinweisen. Denkt an Güter wie Gesundheit, genug Essen und einen Platz zum Leben. Stellt euch eine Person vor, in deren Leben eines dieser Güter fehlt. Wäre das nicht negativ?

T: Ja, das wäre negativ. Mangel an Gesundheit (z.B. Krankheit), Nahrung (z.B. Hunger) und Obdachlosigkeit sind negativ.

F: Es gibt also Güter, deren Abwesenheit ein Übel ist.

D: Ist das nicht bei allen Gütern so?

F: Hast du Geschwister?

D: Ja, wir sind zu fünft, ich habe vier ältere Brüder.

F: Du bist also der Jüngste in der Familie.

D: Ja.

F: Das bedeutet natürlich, dass du keine jüngere Schwester hast.

D: Nein, ich hab' keine.

F: Aber wenn du eine hättest, wäre sie als Mensch nicht kostbar, eine Bereicherung des Universums, ein großes Gut?

D: Ja.

F: Aber sie existiert nicht – sie ist abwesend.

D: Richtig.

F: Ist ihre Abwesenheit ein Übel?

D: Nein.

F: Es gibt also Güter, deren Abwesenheit kein Übel ist. Bevor ich eine wichtige Qualifikation zu dem mache, was ich gerade gesagt habe, möchte ich ein weiteres Beispiel anführen: Wäre es nicht toll, wenn ihr nächste Woche einen zweiwöchigen Urlaub in Salzburg beginnen könntet? Seht euch nur das Bild da oben an der Wand an.

D: Was für eine schöne Stadt!

F: Nun, wie wäre es mit einem Besuch für zwei Wochen? Wäre es nicht wunderbar, wenn ihr nächste Woche eure Reise beginnen könntet?

T: Es wäre wunderbar.

F: Aber es wird nicht funktionieren, oder?

T: Nein, wir haben keinen Urlaub, außerdem könnten wir es uns nicht leisten; wir müssen für die Anzahlung des Hauses, das wir kaufen wollen, sparen.

F: Ich nehme aber an, dass ihr in den nächsten zwei Wochen dennoch glücklich sein werdet – glücklich miteinander, mit den Dingen, die ihr zusammen macht, vielleicht sogar mit eurer Arbeit – hoffentlich zumin-

dest.

T: Du hast Recht.

F: Diese Reise nach Salzburg ist also ein weiteres Beispiel für ein Gut, dessen Abwesenheit kein Übel ist. Wir müssen also zwischen Gütern, deren Abwesenheit ein Übel ist, und Gütern, deren Abwesenheit kein Übel ist, unterscheiden. Gesundheit, ein Ort zum Leben, Augenlicht oder die Fähigkeit zu hören gehören in die erste Gruppe; Debs jüngere Schwester und eure Reise nach Österreich gehören zur zweiten Gruppe. Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich auf die zuvor aufgeschobene Qualifikation zurückkommen: Ich nehme an, Tom, dass du an der Universität von Rhode Island (URI) ziemlich glücklich warst, bevor du Deb getroffen hast?

T: Jetzt kann ich mir ein Leben ohne sie nicht einmal mehr vorstellen; es ist aber wahr, ich hatte eine wunderbare Zeit an URI, weg von zu Hause, für mich selbst verantwortlich, mit meinen Freunden zusammen zu sein (außer in den ersten vier oder fünf Wochen – sie waren irgendwie hart für mich).

F: Das ist die übliche Erstsemestererfahrung. Dass Deb in dein Leben trat, war ein großes Gut für dich; aber wie du gerade angedeutet hast, war ihre Abwesenheit kein Übel.

T: Du hast Recht.

F: Aber jetzt wäre es ein großes Übel, sie zu verlieren.

T: Das wäre schrecklich! Rede nicht mal darüber!

F: Wenn wir also von Gütern sprechen, deren Abwesenheit kein Übel ist, denken wir an Situationen, in denen das Gut nie vorhanden war; der Verlust eines Gutes ist immer ein Übel, auch wenn vor der Gegenwart des Gutes kein Übel erfahren wurde.

Das lässt sich auch mit Debs jüngerer Schwester illustrieren, die sie nie hatte. Angenommen, deine Eltern hätten ein sechstes Kind gehabt. Das wäre sicher möglich gewesen, nicht wahr?

D: Ja.

F: Wie aber, wenn das Kind gestorben wäre, als es zwei Jahre alt war? Wie hättest du reagiert?

D: Mit großer Traurigkeit.

F: Aber nehmen wir an, jemand hätte gesagt: „Worüber bist du traurig? Du hast deine kleine Schwester vor drei Jahren nicht vermisst, und die Situation ist nur wieder dorthin zurückgekehrt, wo sie damals war.“

D: Diese Äußerung wäre nicht hilfreich gewesen, und dazu noch unqualifiziert.

F: So ist es jetzt hoffentlich klar: Dass die Abwesenheit eines Gutes kein Übel ist, kann nicht auf den Verlust dieses Gutes übertragen werden; es gilt nur für die Situation vor der Existenz des Gutes. Auf der anderen Seite gibt es Güter, deren Abwesenheit ein Übel

ist, auch wenn sie nie vorhanden waren – wie z.B. Augenlicht, das Freisein von Gehirnschäden oder dass ein Mensch zwei Beine hat.

Ist es jetzt nicht möglich, Handlungen durchzuführen, durch die wir anderen Güter zur Verfügung stellen?

T: Ja. Immer wenn wir jemandem helfen, der Schwierigkeiten hat, führen wir eine solche Handlungen durch.

F: Betrachten wir kurz Handlungen, durch die wir anderen ein Gut zur Verfügung stellen, dessen Abwesenheit ein Übel ist (wie ihr sehen werdet, behandeln wir als unser Hauptthema *Handlungen*, die zum Entstehen eines Gutes beitragen, dessen Abwesenheit kein Übel ist).

Angenommen, du siehst einen Verletzten am Straßenrand; es ist klar, dass er sofortige medizinische Hilfe braucht und du bist der Einzige, der ihn leicht ins Krankenhaus bringen kann, aber du ignorierst ihn.

D: Tom würde das nie tun.

F: Ich weiß – aber nehmen wir an, jemand würde es tun.

D: Das wäre schrecklich.

F: Du sagst also, dass Tom verpflichtet wäre, den Verletzten ins Krankenhaus zu bringen.

D: Ja, das ist es, was ich sage.

F: Ihn ins Krankenhaus zu bringen, bedeutet, ihm ein

Gut zu verschaffen, dessen Abwesenheit ein Übel ist, nicht wahr?

D: Ja.

F: So zeigt das Beispiel, dass es in vielen Fällen eine Pflicht gibt, Handlungen durchzuführen, die zur Verwirklichung von Gütern beitragen, deren Abwesenheit ein Übel ist. Stimmt das?

D: Ich stimme zu und bin sicher, dass Tom das auch tut.

T: Ja, das tue ich.

F: Darüber hinaus ist die Pflicht einfach aus der Begegnung mit dem Übel entstanden. Es muss weder ein Versprechen geben, einem anderen zu helfen, noch ein Befehl einer legitimen Autorität oder einer Verpflichtung, die sich aus der Unterzeichnung eines Vertrages ergibt, vorliegen.

T: Einverstanden – wenn wir auf Übel stoßen, haben wir die Pflicht, zur Verwirklichung des Gutes beizutragen, dessen Abwesenheit zu dem Übel führt, dem wir begegnen.

F: Sei vorsichtig; verallgemeinere nicht voreilig. Angenommen, Deb, einer von Toms Kollegen ist in Gefahr, völlig blind zu werden, sein Augenlicht könnte nur durch eine Hornhauttransplantation erhalten werden, und Tom wäre der perfekte Hornhautspender. Wäre er verpflichtet, eines seiner Augen aufzugeben, damit sein Kollege mit einem Auge sehen kann?

D: Wenn Tom das tun würde, wäre das eine sehr noble Tat – aber nein, er wäre nicht verpflichtet.

F: Es würde über den Ruf der Pflicht hinausgehen. So können wir sehen, dass nicht alle Handlungen, die zur Verwirklichung von Gütern beitragen, deren Abwesenheit ein Übel ist, verpflichtend sind. Die Festlegung der Bedingungen, unter denen eine solche Pflicht besteht, ist eine komplizierte Aufgabe; lasst uns jedoch nicht darauf eingehen, denn für unser Thema – die Geburtenkontrolle – sind Handlungen wichtig, die Güter hervorbringen, deren Abwesenheit kein Übel ist.⁶

Stellt euch folgendes Szenario vor: Ich weiß, dass ihr schöne Flitterwochen hattet, obwohl ihr darauf achten musstet, dass sie nicht zu teuer waren. Angenommen, es wäre mir in den Sinn gekommen, euch eine zweiwöchige Reise nach Österreich zu finanzieren, die natürlich in Salzburg begonnen hätte, aber auch Wien und einige andere schöne österreichische Städte eingeschlossen hätte. Wäre die Finanzierung dieser Reise nicht eine Handlung gewesen, die ein Gut hervorgebracht hätte, dessen Abwesenheit kein Übel ist?

⁶Eine ausführliche Diskussion dieser „komplizierten Aufgabe“ findet sich in Fritz Wenisch, „To Do or not To do... Basic Elements of an Ethics of Action“ („Handeln oder nicht handeln—Grundelemente einer Handlungsethik“), in *Aletheia – An International Yearbook of Philosophy*, Band VII (Bern: Peter Lang, 2002), S. 31-220.

D: Es wäre wunderbar gewesen – aber nein, seine Abwesenheit war kein Übel; obwohl wir unsere Flitterwochen nicht in Österreich verbracht haben, waren sie wirklich schön.

T: Das kannst du nochmals sagen!

F: Wäre ich verpflichtet gewesen, diese Reise für euch zu finanzieren?

D: Natürlich nicht.

F: Wenn alles sich, wie beschrieben, verhält, zeigt das nicht, dass ich keine Pflicht habe, ein Gut hervorbringen, dessen Abwesenheit kein Übel ist?

T: Dem ist so. Aber warum sagst du, „wenn alles sich, wie beschrieben, verhält“?

F: Ich habe keine Pflicht, euch das Geld für eine Reise nach Österreich zu geben, wenn der nächste Urlaub für euch beide ansteht, oder?

T: Nein, natürlich nicht!

F: Aber wenn ich versprechen würde, diese Reise zu finanzieren, und ihr akzeptiert das Versprechen? Würde mich das nicht verpflichten, euch das Geld zu geben?

T: Ja, dann wärest du dazu verpflichtet.

F: Das ist der Grund, warum ich gesagt habe, „wenn alles sich, wie beschrieben, verhält“. Es mag äußere Faktoren geben, die es verpflichtend machen, ein Gut herbeizuführen, dessen Abwesenheit kein Übel ist, wie

z.B. ein Versprechen. Um aber zu wiederholen, was ich vorher gesagt habe – wenn alles sich, wie eben beschrieben, verhält, ich also ein Gut herbeiführen kann, dessen Abwesenheit kein Übel ist, kann dieses Handlung moralisch lobenswert sein, ist jedoch nicht verpflichtend.

Um sicherzustellen, dass wir nicht voreilig verallgemeinern, lasst uns an ein Beispiel eines Gutes denken, das noch viel höher ist als eine Reise nach Österreich: Deb, hätte deine Mutter nach deiner Geburt noch weitere Kinder bekommen können?

D: Sie war noch nicht zu alt dafür.

F: Dann haben deine Eltern vielleicht sogar daran gedacht, ein weiteres Kind zu bekommen, haben sich aber dagegen entschieden. Hätten sie ein weiteres Kind gehabt, hätten sie ein großes Gut hervorgebracht, dessen Abwesenheit kein Übel ist, wie wir zuvor gesehen haben. Haben sie jedoch dadurch, dass sie kein sechstes Kind bekommen haben, eine Pflicht verletzt?

D: Fünf Kinder aufzuziehen war genug Arbeit für sie – nein, sie haben keine Verpflichtung verletzt. Sie hatten keine Pflicht, ein sechstes Kind zu bekommen.

T: Stimmst du zu, Fritz?

F: Ja, natürlich. Erinnerung euch: Wenn es keine äußeren Faktoren gibt - wie z.B. ein Versprechen – gibt es keine Pflicht, zum Entstehen eines Gutes beizutragen.

gen, dessen Abwesenheit kein Übel ist; es gibt nur das, was ich eine „Einladung“ nenne.

T: Interessant. Es scheint, dass alles, was wir bisher diskutiert haben, unseren Standpunkt zur Geburtenkontrolle bekräftigt.

F: Warte ein wenig. Hier ist ein weiteres Beispiel: Angenommen, ein reicher Mann besucht eine Familie – der Vater arbeitet als Automechaniker – und ist tief beeindruckt von der Intelligenz ihrer Tochter. Während des Gesprächs erfährt er, dass sie am Ende des laufenden Schuljahres ihr Abitur machen wird. „Welche Universität wird sie besuchen?“ fragt er. Sie antwortet, dass die Familie es sich nicht leisten kann, sie an eine Universität zu schicken, dass sie eine Sekretärin für ihren Laden brauchen und dass sie dort nach der Schule arbeiten wird. Sie äußert, dass sie sich darauf freut, ihrem Vater zu helfen. Später an diesem Tag, in seinem Hotelzimmer, fragt sich der wohlhabende Mann, ob er der jungen Frau anbieten soll, die Hochschulausbildung zu finanzieren und ihr vorzuschlagen, sich so bald wie möglich an erstklassigen Universitäten zu bewerben. Ist er dazu verpflichtet?

T: Nein, natürlich nicht; dies ist ein weiterer Fall des Hervorbringens eines Gutes, dessen Abwesenheit kein Übel ist. Wie wir bereits gesehen haben, gibt es keine Pflicht, solche Handlungen durchzuführen.

- F: Kurz vor dem Schlafengehen beschließt er, der jungen Frau die Finanzierung ihres Studiums anzubieten und am nächsten Morgen die Familie des Automechanikers anzurufen. Nachdem er aufgestanden ist, nimmt er den Hörer ab – aber dann hat er Zweifel an der Sache. Würde es ihm erlaubt sein, seine Meinung zu ändern?
- T: Natürlich! Er hat sich noch nicht verpflichtet, und niemand außer ihm weiß, dass er dieses Angebot in Erwägung gezogen hat.
- F: Erlaubt *mir* nun, selbst, ins Bild zu kommen. Angenommen, der reiche Mann hat seine Meinung nicht geändert und ich treffe ihn zum Frühstück im Hotel, bevor er die Familie angerufen hat. Er sagt mir, dass er jedes Jahr eine große Summe Geld für einen guten Zweck beiseitelegt und dass er in diesem Jahr die Ausbildung einer begabten jungen Dame finanzieren will. Er sagt mir auch, dass er die Familie nach dem Frühstück anrufen wird. Lasst mich hinzufügen, dass er sich tief in meiner Schuld fühlt, weil ich sein Leben bei einer früheren Gelegenheit gerettet habe (bevor ihr eure Bewunderung für mich zum Ausdruck bringt, denkt daran, dass diese ganze Geschichte erfunden ist). Ich habe also gute Gründe anzunehmen, dass er meinen Wünschen folgen wird, und ich schlage vor, das Geld für einen anderen Zweck zu verwenden. Ist das moralisch akzeptabel? Würdet ihr mit „ja“, „nein“ oder „es kommt darauf an“ antworten?

T: Ich denke, ich würde sagen: „Es kommt darauf an.“

F: Und worauf kommt es an?

T: Es kommt auf deinen Vorschlag an, was er deiner Meinung nach mit dem Geld machen soll, anstatt die Universitätsausbildung der jungen Dame zu finanzieren.

F: Angenommen, ich lenke seine Aufmerksamkeit auf eine andere junge, sehr begabte Abiturientin, deren Eltern sich auch nicht leisten können, sie an eine Universität zu schicken, und schlage vor, dass er das Geld für sie anstatt für die Tochter des Automechanikers ausgibt. Wäre das in Ordnung?

T: Angesichts der Tatsache, dass er keine Verpflichtung eingegangen ist und dass die Familie des Automechanikers nicht einmal weiß, dass er daran denkt, das Geld zu spenden, scheint dein Versuch, ihn zu überreden, das Geld für die Hochschulziehung jemandes anderen zu verwenden, in Ordnung zu sein.

F: Angenommen, ich mache ihn darauf aufmerksam, dass einer meiner Bekannten eine sehr teure medizinische Behandlung benötigt, die sich dessen Familie nicht leisten kann, dass die Mittel, die er für die Hochschulausbildung zur Verfügung stellen müsste, die Behandlung decken würden, und angenommen, ich versuche, ihn davon zu überzeugen, das Geld für diesen Zweck zu verwenden?

- T: Das scheint auch in Ordnung zu sein.
- F: Aber nehmen wir an, ich versuche mein Bestes, ihn zu überreden, mir das Geld zu geben, damit ich nach Las Vegas zum Spielen gehen kann.
- T: Du willst, dass er das macht, anstatt die Hochschulbildung der Frau zu finanzieren?
- F: Genau.
- T: Das erscheint mir falsch. Was meinst du, Deb?
- D: Ich stimme zu.
- T: Ich wusste nicht, dass du ein Spieler bist, Fritz.
- F: Was auch immer ich spiele, es findet nicht in Las Vegas statt, und es ist nicht buchstäblich Glücksspiel. Aber lasst uns sehen, was die Ergebnisse meines letzten Würfelwurfes sind.
Den reichen Mann davon zu überzeugen, das Geld, das für die Hochschulausbildung der jungen Frau vorgesehen ist, für einen anderen Zweck zu verwenden, ist eine Handlung, die das Entstehen eines Gutes verhindert, dessen Abwesenheit kein Übel ist, nicht wahr?
- T: Ja, das klingt richtig.
- F: Und wie die Beispiele zeigen, ist eine solche Handlung nicht immer moralisch akzeptabel. Es gibt zwei Dinge, die man vergleichen muss, um die Erlaubtheit einer solchen Handlung zu bestimmen. Welche sind

diese?

T: Wir müssen das Gut, dessen Entstehen verhindert wird, mit dem Zweck der verhindernden Handlung vergleichen.

F: Und wenn dieser Zweck von gleicher oder größerer Bedeutung ist als das Gut, dessen Verwirklichung verhindert wird – wie es der Fall ist, wenn die Hochschulbildung einer Person mit der Hochschulbildung einer gleich begabten Person oder mit der medizinischen Behandlung einer Person, die schwerkrank ist, verglichen wird, scheint es angebracht, die verhindernde Handlung auszuführen.

T: Einverstanden.

F: Wenn jedoch der Zweck der verhindernden Handlung von geringerer Bedeutung ist als die des Gutes, dessen Verwirklichung verhindert wird – wie es der Fall ist, wenn die Hochschulbildung der jungen Frau mit meiner Freude am Spielen in Las Vegas verglichen wird – ist die verhindernde Handlung unerlaubt. Ja oder nein?

T: Ja.

F: Jetzt sag mir: Schließt die künstliche Geburtenkontrolle nicht eine Handlung ein, die das Entstehen eines Gutes verhindert, dessen Abwesenheit kein Übel ist? – Tom? – Es scheint, als wolle er die Frage nicht beantworten; also was denkst du, Deb?

D: Ja, es scheint eine solche Handlung zu sein.

F: Was ist das Gut, dessen Verwirklichung verhindert wird?

D: Eine menschliche Person.

F: Das ist ein sehr kostbares, sehr wertvolles, sehr hohes Gut. Und sind nicht Handlungen, die das Entstehen eines Gutes verhindern, dessen Abwesenheit kein Übel ist, nur gerechtfertigt, wenn sie zu einem mindestens ebenso bedeutsamen Zweck ausgeführt werden wie das Gut?

D: Das ist es, was wir anscheinend schon einmal gesehen haben.

F: Wie einfach ist es, sich einen ebenso bedeutsamen Zweck der verhindernden Handlung vorzustellen wie ein menschliches Leben?

D: Dies scheint nicht einfach zu sein.

F: Ist nicht das Gut, um dessentwillen das Entstehen eines menschlichen Lebens verhindert wird, der unmittelbare Genuss und das Glück, welches der eheliche Akt mit sich bringt (ich sage unmittelbar, denn wenn man die natürliche Geburtenregelung praktizieren würde, würde dieser Genuss höchstens um einige Tage verschoben, nicht aber beseitigt)?

D: Es scheint so zu sein.

F: So ist das Gut, dessen Verwirklichung verhindert wird, eine menschliche Person; das Gut, das durch die ver-

hindernde Handlung beabsichtigt ist, ist sorgenfreier Sex, wenn ihr mir erlaubt, es so kühl zu formulieren. Was steht höher, das beabsichtigte Gut oder das verhinderte Gut?

D: Offensichtlich das Gut, das verhindert wird.

F: Zeigt dies angesichts dessen, was wir vorher gesehen haben, nicht, dass die verhindernde Handlung sittlich falsch ist? – Ihr beide scheint zu zögern, eine Antwort zu geben; erlaubt mir, zusammenzufassen: Wir haben gesehen, dass es Handlungen gibt, die zum Entstehen von Gütern beitragen, deren Abwesenheit kein Übel ist. Wir haben auch gesehen, dass es Handlungen gibt, die das Entstehen eines Gutes verhindern, dessen Abwesenheit kein Übel ist. In Bezug auf die erste Art der Handlung haben wir gesehen, dass, wenn keine „äußere“ Quelle einer Verpflichtung (z.B. ein Versprechen) besteht, nie eine Pflicht vorliegt, sondern nur eine Einladung, die Handlung auszuführen. In Bezug auf Handlungen, die das Entstehen von Gütern verhindern, deren Abwesenheit kein Übel ist, haben wir jedoch festgestellt, dass die Pflicht besteht, diese Handlungen zu unterlassen, wenn die Bedeutsamkeit des Zweckes, zu dem die Handlung ausgeführt wird, nicht der Bedeutsamkeit des Gutes entspricht, dessen Entstehen verhindert wird. Dies zeigt, dass künstliche Geburtenkontrolle moralisch fragwürdig ist, gelinde gesagt.

Wie wäre es mit einer natürlichen Familienplanung?

Ist in diesem Fall der entscheidende Schritt, etwas zu tun oder etwas nicht zu tun? Tom?

T: Es handelt sich darum, etwas nicht zu tun – auf den Geschlechtsverkehr zu verzichten.

F: Ist dies eine Handlung, die das Entstehen eines Gutes verhindert, dessen Abwesenheit kein Übel ist, oder die Unterlassung einer Handlung, die ein Gut hervorbringen könnte, dessen Abwesenheit kein Übel ist?

T: Offensichtlich das zweite.

F: Und haben wir nicht festgestellt, dass es, abgesehen von der Anwesenheit äußerer Quellen von Pflichten, nie eine Verpflichtung gibt, sondern immer nur eine Einladung, solche Handlungen durchzuführen? Scheint es jetzt nicht, dass der Unterschied zwischen künstlicher Geburtenkontrolle und natürlicher Familienplanung sich anders verhält, als der Unterschied, der entsteht, wenn du aus der einen Richtung des Sekretariats in mein Zimmer gehst oder aus der anderen Richtung? Tom?

T: Im Augenblick kann ich nicht an eine Antwort denken, aber... aber...

F: Ich nehme an, du willst hinzufügen: „Aber vielleicht fällt mir etwas ein.“ Es ist nichts falsch daran, die Argumente, die wir vorgebracht haben, sorgfältig zu überdenken.

Vielleicht kann ich dir an diesem Punkt mit einem

Gegenargument helfen, das einer meiner Schüler benutzt hat, als ich zu diesem Punkt des Gesprächs kam: Der Zweck einer Handlung, die das Entstehen eines Gutes verhindert, dessen Abwesenheit kein Übel ist, kann entweder darin bestehen, ein anderes Gut hervorzubringen, dessen Abwesenheit kein Übel ist, oder ein Übel zu verhindern, zu lindern oder zu beseitigen. Das erste gilt für die Überredung des wohlhabenden Mannes, die Hochschulausbildung eines anderen Abiturienten zu finanzieren anstatt die der Tochter des Automechanikers, das zweite gilt für den Fall der Überredung des wohlhabenden Mannes zur Finanzierung der medizinischen Behandlung der schwerkranken Person, anstatt jemanden in eine Hochschule zu senden.

Mein Gesprächspartner sagte, dass, wenn zwei Güter auf dem Spiel stehen, deren Abwesenheit kein Übel ist, die verhindernde Handlung nur dann erlaubt wäre, wenn das Gut, um dessentwillen sie ausgeführt wird, gleich oder höher ist als das Gut, das verhindert wird. Er sagte, dass es aus diesem Grund moralisch fragwürdig wäre, den reichen Mann zu überreden, mir das Geld für die Hochschulausbildung der jungen Dame zu geben, damit ich ein Van Gogh-Original kaufen kann, um es in meinem Wohnzimmer aufzuhängen.

Er wies jedoch darauf hin, dass es unter dem Gesichtspunkt der Bedeutsamkeit schwierig sei, Güter, deren Abwesenheit kein Übel seien, mit Übeln zu

vergleichen. Er vertrat ferner die Auffassung, dass, wenn das Ziel der Handlung, die ein Gut verhindert, dessen Abwesenheit kein Übel ist, die Verhinderung eines Übels sei, die Handlung erlaubt sei, zumindest wenn das zu verhindernde Übel als signifikant bezeichnet werden könne. So nahm er die Position ein, dass künstliche Geburtenkontrolle immer dann akzeptabel ist, wenn es darum geht, eine ernsthafte Schwierigkeit zu verhindern, die mit der Geburt eines Kindes verbunden wäre – und er sagte, dass dies für fast alle Fälle gilt. Was hältst du davon?

T: Ich bin nicht davon überzeugt, dass es Fälle gibt, in denen künstliche Geburtenkontrolle inakzeptabel ist, während natürliche Familienplanung akzeptabel ist, und ich hoffe, dass ich mir Argumente ausdenken kann, die zeigen, dass beide Methoden immer gleichwertig sind; aber es scheint, dass angesichts dessen, was dein Gesprächspartner gesagt hat, auch du zustimmen musst, dass eine künstliche Geburtenkontrolle akzeptabel ist, wenn die Geburt eines Kindes mit Schwierigkeiten verbunden wäre, z.B. wenn eine von Armut betroffene Familie bereits drei Kinder versorgen muss, wenn Mann und Frau arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt für ihre Familie zu verdienen, und wenn der Arbeitsplatz der Frau keinen Mutterschaftsurlaub erlaubt, oder wenn eine zusätzliche Schwangerschaft Gesundheitsrisiken für die Frau bedeuten würde.

- F: Würde nicht in all diesen Fällen auch die natürliche Familienplanung das gewünschte Ziel erreichen?
- T: Richtig, aber denke daran, wie dein Gesprächspartner dir den Kopf zurechtgesetzt hat – wenn ich diese Sprache verwenden darf: Zumindest in Fällen, in denen die Geburt eines Kindes mit ernsthaften Schwierigkeiten verbunden ist, ist eine künstliche Geburtenkontrolle erlaubt. Folgt das nicht eindeutig daraus, was er gesagt hat? Ich bezweifle, dass du auf sein Argument antworten konntest.
- F: Angenommen, nach meiner Pensionierung lebe ich in einer kleinen Stadt in Maine, etwa fünf Meilen vom Appalachenpfad entfernt. Am frühen Freitagmorgen kommt ein Freund zu mir nach Hause, sagt mir, dass er dieses Wochenende zusammen mit einigen anderen Freunden auf dem Pfad wandern wird und bittet mich, mitzukommen. „Wir holen dich in etwa einer Stunde ab und fahren zu einem Parkplatz, von dem aus wir Zugang zum Pfad haben.“ Ich stimme zu, und er sagt. „Pack‘ warme Kleidung ein. Du weißt, dass sich das Wetter dort oben sehr schnell ändern kann. Du hast wahrscheinlich in der Zeitung über die sechs Menschen gelesen, die dort in den letzten drei Wochen erfroren sind.“ Sobald er weggeht, erinnere ich mich, dass alle meine warmen Sachen in der Reinigung sind. Also gehe ich zum Haus meines Nachbarn, um mir Kleider auszuleihen – er hat ziemlich genau meine Größe. Er ist nicht zu Hause, und ich

erinnere mich daran, dass er an diesem Wochenende nicht in der Stadt ist. Ich breche in sein Haus ein; in einem seiner Schränke finde ich, was ich brauche, und ich nehme es mit. Das Wetter war so, dass ich ohne die warme Kleidung wirklich in sehr schlechter Verfassung gewesen wäre (und meine Freunde hätten mich sowieso nicht mitgenommen). Nach der Wanderung bringen mich meine Freunde nach Hause. Etwas später gehe ich zum Haus meines Nachbarn und läute die Glocke. Er kommt sehr aufgeregt heraus und sagt: „Während ich weg war, brach jemand in mein Haus ein und stahl einige meiner Kleidungsstücke. Hast du etwas gesehen?“ Ich antworte: „Ja, ich brauchte deine Kleidung. Hier ist sie.“ Ich gebe ihm eine Tasche. Er schaut hinein und erblickt seine Kleidungsstücke, dann sieht er mich an. „Was? Du bist in mein Haus eingebrochen?“ Ich antworte: „Ich brauchte die Kleidungsstücke, weil ich sonst wahrscheinlich während der Wochenendwanderung, die ich mit meinen Freunden auf dem Appalachenpfad gemacht habe, erfroren wäre“. Sehr zu meinem Erstaunen ist er noch immer verärgert und sagt, dass er mich sofort der Polizei melden würde.

- T: Was meinst du mit „sehr zu meiner Überraschung“? Nichts zwang dich zur Wanderung, du hättest leicht zu Hause bleiben können.
- F: Du willst also meine Rechtfertigung für den Einbruch in sein Haus nicht annehmen?

- T: Natürlich nicht! Es hätte anders sein können, wenn du die Kleidung gebraucht hättest, um an einer Rettungsaktion teilzunehmen – und dann hätte dir dein Nachbar wahrscheinlich vergeben; es hätte sogar anders sein können, wenn deine Freunde dich gezwungen hätten, mitzugehen; aber das war nicht der Fall.
- F: Betrachten wir das Beispiel. Es handelt sich um zwei verschiedene Handlungen. Die erste ist, auf die Wanderung zu gehen. Um sicherzustellen, dass diese erste Handlung keine negativen Folgen hat, ist eine zweite Handlung notwendig. Welche?
- T: In das Haus des Nachbarn einzubrechen und die Kleidungsstücke ohne seine Erlaubnis mitnehmen.
- F: Was ist der Zweck dieser zweiten Handlung?
- T: Zu verhindern, dass du auf deiner Wanderung erfrierst.
- F: Und was ist der Zweck der ersten Handlung?
- T: Ein Wochenende auf dem Appalachenpfad zu genießen.
- F: Diese erste Handlung, die ich frei und ohne Zwang durchführe, macht die zweite Handlung notwendig, um sicherzustellen, dass die erste keine negativen Folgen hat – in diesem Fall sogar katastrophale Folgen. Was kommt dir in Hinblick auf die zweite Handlung richtiger vor: „Ich nahm die Kleider, um ein Wochenende auf dem Appalachenpfad zu genießen“, oder „Ich nahm die Kleider, um nicht zu erfrieren“?

- T: Es gibt einen Sinn, in dem beides zutrifft – aber das erste scheint relevanter zu sein; andernfalls wäre es nicht gerechtfertigt, wenn der Nachbar weiterhin verärgert wäre.
- F: Das zeigt uns folgendes: Angenommen, es gibt zwei Handlungen. Die erste könnte leicht weggelassen werden, ohne schwerwiegende negative Folgen, aber um sie ohne negative Folgen durchzuführen, ist eine zweite Handlung erforderlich. In diesen Fällen ist eine moralische Rechtfertigung der zweiten Handlung nicht mit dem Ziel der zweiten Handlung, sondern mit dem Ziel der ersten Handlung zu geben. Einverstanden?
- T: Es klingt etwas kompliziert, aber ich glaube, ich habe es verstanden. Was meinst du, Deb?
- D: Ich glaube, ich habe es auch verstanden; und es scheint durch das Beispiel erklärt zu werden.
- F: Also sag mir, was sind die beiden Handlungen bei der künstlichen Geburtenkontrolle? Was ist die erste Handlung, die die Durchführung der zweiten notwendig macht?
- T: Sexueller Verkehr.
- F: Der eheliche Akt. Und was ist die zweite Handlung?
- T: Was getan wird, um eine Empfängnis zu verhindern – wie die Verwendung eines Pessars, eines Kondoms oder beides, vorzugsweise zusammen mit Spermizi-

den.

F: Was ist das Ziel der zweiten Handlung?

T: Die Schwangerschaft zu verhindern.

F: Mit anderen Worten, das Entstehen eines sehr wertvollen Gutes zu verhindern, dessen Abwesenheit kein Übel ist. Und was ist das unmittelbare Ziel der ersten Handlung, die, wie du sagst, die zweite notwendig macht?

T: Die Freude und das Glück, die durch den ehelichen Akt hervorgerufen werden.

F: Erlaubt mir, beizufügen (um die natürliche Familienplanung in die Diskussion zu bringen): Freude und Glück jetzt anstatt ein paar Tage später. erinnert euch: Eine moralische Bewertung der zweiten Handlung muss im Hinblick auf das unmittelbare Ziel der ersten Handlung erfolgen, die, wie du sagst, die zweite Handlung erforderlich macht. Die erste bringt ein Gut hervor, dessen Abwesenheit kein Übel ist – der unmittelbare Genuss und das Glück, das durch den ehelichen Akt hervorgerufen wird. Die zweite verhindert das Entstehen eines großen, kostbaren Gutes. Vergleicht man die Bedeutung des Gutes, dessen Entstehen die zweite Handlung verhindert, mit der Bedeutung des Gutes, das die erste Handlung hervorbringt, welche steht höher? Tom?

T: Ich denke über dieses ganze Argument nach – es muss

darin einen Fehler geben.

- F: Deb, bist du bereit, meine Frage zu beantworten?
- D: Wie bereits erwähnt, eine menschliche Person steht über der Freude und dem Glück, das durch den ehelichen Akt hervorgerufen wird.
- F: Wenn zwei Handlungen in der oben beschriebenen Weise miteinander verbunden sind, muss die zweite im Hinblick auf das unmittelbare Ziel der ersten bewertet werden. Folgt daraus nicht, dass die künstliche Geburtenkontrolle das Entstehen eines hohen Gutes um eines geringeren Gutes willen verhindert, selbst wenn sie in einer Situation stattfindet, in der eine Schwangerschaft schwierig wäre? Und haben wir nicht schon früher gesehen, dass dies moralisch nicht akzeptabel ist?
- D: Ehrlich, ich weiß nicht, was ich sagen soll.
- T: Vielleicht können wir uns etwas einfallen lassen, wenn wir weiter darüber nachdenken. Erstens ist zu erwähnen, dass der Verzicht auf Geschlechtsverkehr genau zu dem gleichen Ergebnis führt.
- F: Erwinnere dich daran, dass das Ergebnis menschlichen Verhaltens nicht ausreicht, um eine angemessene moralische Bewertung vorzunehmen. Und im Übrigen bedeutet der Verzicht auf den ehelichen Akt, eine Handlung zu unterlassen, die ein Gut hervorbringen könnte, dessen Abwesenheit kein Übel ist; erinnere

dich daran, dass im Einzelfall niemals eine Pflicht, sondern nur eine Einladung besteht, solche Handlungen durchzuführen, es sei denn, es gibt äußere Faktoren, die solche Handlungen verbindlich machen. Ich weiß, dass ihr beide immer noch mehr als zögert, euch meinen Argumenten anzuschließen. Die moralischen Überlegungen, die wir angestellt haben, sind natürlich viel wichtiger als alle anderen Argumente – wenn sie gültig sind, sind sie der Hauptgrund, warum künstliche Geburtenkontrolle zu vermeiden ist. Es gibt jedoch noch weitere Überlegungen zur Unterstützung der natürlichen Familienplanung.

T: Wie zum Beispiel?

F: Neben dem ehelichen Akt gibt es viele andere Möglichkeiten, wie Mann und Frau ihre Liebe zueinander ausdrücken können und sollen, auch körperlich. Etwas Wichtiges fehlt in einer Ehe, wenn diese anderen Wege fehlen. Sogar der eheliche Akt ist so, dass man nicht nur in ihn „springen“ sollte, sondern ihm sollten andere Wege vorangehen und folgen, um Zärtlichkeit und Liebe zueinander körperlich auszudrücken. Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass diese anderen Ausdrucksformen der körperlichen Zärtlichkeit zwischen Ehepartnern vorhanden sind, die regelmäßig relativ kurze Zeiträume durchlaufen müssen, in denen sie sich des ehelichen Aktes enthalten müssen, als unter Ehepartnern, denen der eheliche Akt „auf Befehl“ zur Verfügung steht, wann immer sie

wollen? Das erste gilt für Paare, die natürliche Geburtenregelung praktizieren, das zweite für Paare, die künstliche Geburtenkontrolle praktizieren. Wie findest du diese Gedanken? Deb? Hast du nicht Psychologie studiert?

D: Es scheint Sinn zu machen.

F: Hier ist ein weiterer Vergleich: Denkt an eine Person, der ihre Lieblingsspeise – gebratene Ente – jeden Abend zwei Monate lang serviert wird, im Gegensatz zu jemandem, der die Chance hat, sie etwa alle zehn Tage einmal zu essen. Was, meint ihr, wird die Reaktion der ersten sein?

T: Ich mag gebratene Ente; aber nach ein paar Wochen hätte ich es satt.

F: Als die zweite Person, die die Ente nur alle zehn Tage isst, würdest du sie also viel mehr genießen. Auch wenn Essen und ehelicher Akt natürlich etwas Grundverschiedenes sind, so kann uns das Beispiel doch eine wichtige Tatsache lehren: Beim ehelichen Akt geht es nicht darum, etwas „etwa alle 10 Tage“ zu tun oder nicht zu tun. Vielmehr sprechen wir davon, uns in bestimmten Zeiten zu enthalten und den ehelichen Akt nicht zu vollziehen. Ist es nicht so, dass durch diesen regelmäßigen Verzicht – in der die Liebe zwischen den Ehepartnern in anderer Form ausgetauscht wird – der eheliche Akt an sich viel höher geschätzt wird, viel wertvoller wird? Also zu Etwas

wird, auf das man sich vielmehr freut, weil es eben nicht alltäglich stattfindet, so wie du Tom, die gebratene Ente mehr genießt, wenn du sie für einige Zeit nicht gehabt hast?

Ihr seid nur etwa zwei Monate verheiratet; was ich als nächstes sagen werde, trifft also noch nicht auf euch zu. Es könnte jedoch in fünf, zehn, fünfzehn Jahren anfangen, zuzutreffen. Hört, was Dietrich von Hildebrand in dem Buch schreibt, das ich euch zur Verfügung gestellt habe: „Vorübergehende Abstinenz ist eine psychologische Hilfe gegen die geistig dumpfe Macht der Gewohnheit.“⁷ Es gibt Paare, für die der eheliche Akt nur ein paar Minuten dauert und bei denen andere Ausdrucksformen körperlicher Zärtlichkeit weder vorausgehen noch folgen. Vergleicht geistig, was die erleben, im Gegensatz zu dem, was ihr jetzt erlebt, wenn ihr euch einander im ehelichen Akt hingebt. Ihr wollt wahrscheinlich nicht in der Situation des Paares enden, von dem ich gerade sprach. Wie ihr in nicht allzu ferner Zukunft sehen werdet, erfordert die Vermeidung dieser Situation eine bewusste und kontinuierliche Anstrengung; und aus den zuvor genannten psychologischen Gründen könnte die natürliche Familienplanung eine große Hilfe bei diesen Bemühungen sein. Erlaubt mir, abschließend zu erwähnen, dass die Enthaltung vom ehelichen Akt natürlich ein Opfer ist, aber Dietrich von Hildebrand

⁷Hildebrand, *Liebe, Ehe und das katholische Gewissen*, S. 66

sagt: „Wir sprechen. . . von Ehepaaren, von denen gefordert ist, dieses Opfer für ein paar Tage zu bringen. . . Die Schwierigkeit der periodischen Abstinenz ist oft stark übertrieben: Wie viele Menschen sind zum Beispiel bereit, sich aus beruflichen Gründen, wie z.B. längeren Reisen, vorübergehend zu enthalten?“⁸ Hat er nicht recht?

T: Nun, all das wäre viel weniger beunruhigend, wenn die Annahme, auf der scheinbar alles basiert, was du in dieser Diskussion gesagt hast, wahr wäre: Dass es zuverlässige Methoden der natürlichen Geburtenregulierung gibt. Ich habe jedoch gehört, dass die natürliche Geburtenregelung ziemlich wirkungslos ist und dass sich daraus häufig ungeplante Schwangerschaften ergeben. Außerdem wüssten Deb und ich nicht einmal, wie man eine natürliche Geburtenregelung durchführt.

F: Was du über die Wirksamkeit der natürlichen Methoden gesagt hast, wird oft wiederholt, aber ich kann dir versichern, dass es nicht richtig ist. Abgesehen von Mittel, die die Implantation der befruchteten Eizelle verhindern – denkt daran, dass sogar die so genannte „Pille“ gelegentlich die Implantation einer befruchteten Eizelle verhindert, daher fällt sie unter die Verurteilung eures Pastors – ist die natürliche Geburtenregelung im Vergleich zu Methoden der

⁸ *Ebd.*

künstlichen Geburtenkontrolle sehr vorteilhaft. Im Hinblick auf die Funktionsweise sind viele Informationen im Internet verfügbar. Hier, auf diesem Blatt Papier, seht ihr die URL einer Internetseite. Sie führt euch zu einer Webseite, die euch die natürliche Familienplanung im Detail erklärt.⁹

Es gibt noch zwei weitere Punkte, die ich ansprechen möchte. Erstens behaupte ich, dass ich stichhaltige Argumente vorgebracht habe, die zeigen, dass eine natürliche Familienplanung moralisch akzeptabel ist, nicht aber eine künstliche Geburtenkontrolle. Ich weiß, dass ihr zögert, euch meinen Argumenten anzuschließen.

T: Das kannst du noch einmal sagen!

F: ... Habt ihr jedoch gehört, dass ich religiöse Argumente wie einen Appell an eine Lehre der Bibel oder an eine maßgebliche Lehre der katholischen Kirche verwendet habe, oder habe ich mich nicht auf Überlegungen beschränkt, von denen ich glaube, dass die menschliche Vernunft sie auch ohne die Offenbarung verstehen kann?

T: Du hast nur an unsere Vernunft appelliert, und ich kann dir versichern, dass meine Vernunft versuchen

⁹http://nfp.marquette.edu/pdf/nfp_user_manual.pdf
(<http://www.webcitation.org/71XyvX51q>). Vgl. auch J., & E. Rötzer, *Natürliche Empfängnisregelung: Der partnerschaftliche Weg – die sympto-thermale Methode* (Freiburg im Breisgau: Herder, 2013).

wird, ihr Bestes zu tun, um mit Gegenargumenten aufzuwarten.

- F: Angenommen, es gibt keine stichhaltigen Gegenargumente und meine Argumente stehen fest. Würde das nicht bedeuten, dass die evangelische Konfession, der ihr angehört, offiziell ein Verhalten zulassen würde, das moralisch falsch ist, während die Kirche, der ich angehöre, dieses Verhalten zu Recht als moralisch inakzeptabel bezeichnen würde?
- T: Richtig, wenn es keine stichhaltigen Gegenargumente gibt, was ich für mehr als ein großes „Wenn“ halte.
- F: Und wäre das nicht ein starkes Argument für die Konfession, gegen die euer Pastor argumentiert hat, als er dich, Tom, auf die Taufe und euch beide auf die Ehe vorbereitet hat?
- T: *Wenn* es keine stichhaltigen Gegenargumente gibt. Diese Bedingung darf nicht vergessen werden. . .
- F: . . . Ich weiß, das große „Wenn“. Erlaubt mir, zum zweiten der beiden Punkte zu kommen. Obwohl es natürlich viele Meinungsverschiedenheiten zwischen eurem Pastor und mir geben würde, wenn wir uns jemals zu einer Diskussion treffen würden, gäbe es auch viele Punkte, über die wir uns einig wären, so wie es viele Punkte gab, über die Deb und ich uns einig waren, als wir uns bei unseren Gesprächen vor mehr als zwei Jahren gegen dich, Tom, „zusammenschlossen“. Eine Sache, die ich besonders schät-

ze, ist sein Einwand gegen Abtreibungen – leider gibt es christliche Konfessionen, die in dieser Hinsicht nicht mit ihm übereinstimmen würden. Der zweite Punkt ist die Art und Weise, wie er die Worte von Genesis 1.29 „Seid fruchtbar und vermehrt euch“ auf die Ehe anwendet: Denkt daran, was ich in Bezug auf Handlungen gesagt habe, die ein Gut hervorbringen, dessen Abwesenheit kein Übel ist: *Wenn ich nur beobachte*, dass ich ein solches Gut ins Leben rufen kann, gibt es keine Pflicht, sondern nur eine Einladung zum Handeln. Es kann jedoch äußere Faktoren geben (ich habe ein Versprechen als Beispiel genannt), die die Durchführung solcher Handlungen verbindlich machen könnten. Mit eurem Pastor sage ich nun, dass Menschen, die sich in eine christliche Ehe begeben, unter das „seid fruchtbar und vermehrt euch“ Gebot Gottes fallen und verpflichtet sind, Kinder in die Welt zu bringen; natürlich nicht mehr, als man vernünftigerweise von ihnen erwarten kann. Obwohl die natürliche Familienplanung moralisch akzeptabel ist, wäre es für ein Ehepaar nicht moralisch akzeptabel, sie während der gesamten Dauer der Ehe zu praktizieren. Es liegt natürlich an euch, wann ihr Kinder bekommt. Und wie ihr schon sagtet, beabsichtigt ihr, Kinder zu bekommen.

D: Ja, das tun wir.

F: Um sicherzustellen, dass es keine Missverständnisse gibt:

Im Gegensatz zu allen anderen Argumenten, die ich vorhin vorgebracht habe, enthielt der zweite der beiden letzten Punkte ein religiöses Argument.

Aber jetzt, da es Abend wird, denke ich an eine Handlung, die ein Gut hervorbringt, dessen Abwesenheit kein Übel ist: Wie wäre es, wenn ich euch beide zum Essen in das neue Restaurant auf der anderen Straßenseite einlade? Es hat einen sehr guten Ruf; das Essen soll wirklich hervorragend sein.

T: Ich habe gehört, dass es auf der teuren Seite ist.

F: Du musst dir keine Sorgen machen; wenn ich dich einlade, werde ich auch bezahlen. Willst du mitkommen?

D: Es ist sehr, sehr nett von dir, uns einzuladen.

F: Ihr wollt also mitkommen?

D + T: Ja, wir wollen! Wir danken dir vielmals.

Damit standen wir auf und verließen mein Büro; ich schloss es ab, und wir überquerten die Straße...